

Venezianische Weihnacht in Freiberg

In der weihnachtlich geschmückten Freiburger Nikolaikirche verzauberte der italienische Gastdirigent Marco Zambelli das Publikum mit einem intimen Wagner-Stück, italienischer Renaissance und einem entfesselten Stravinsky.

VON ELKE HUSSEL



Der italienische Gastdirigent Marco Zambelli entführte das Freiburger Konzertpublikum nach Venedig.

BILDMONTAGE: ELKE HUSSEL

FREIBERG – Das dritte Sinfoniekonzert der Saison stand unter der musikalischen Leitung von Marco Zambelli, einem international erfahrenen Chor- und Orchesterdirigenten. Als Italiener hatte er venezianische Musik im Gepäck, genauer gesagt Stücke von Komponisten, die qua Geburt oder anderweitig eng mit der Lagunenstadt verbunden waren.

Der Abend in der weihnachtlich dekorierten Nikolaikirche startete mit der „Gabrieliana“ von Gian Malipiero (1882-1973). Nun, sie heißt nicht nur nach Giovanni Gabrieli, sie klingt auch so. Italienische Renaissancemusik, vielleicht einen Tick moderner. Ohne Blick ins Programmheft hätte man ihre Entstehung nicht im Jahr 1971 verortet. Sollte man diese heitere Musik venezianisch verstofflichen, bekäme man vielleicht Christbaumkugeln aus Murano-Glas: zart, durchscheinend, farbenfroh, magisch. Die perfekte Einstimmung auf das, was noch kommen sollte.

Nun unterscheidet sich ein Konzertbesuch ja durchaus von anderweitigem Kunstgenuss, Musik ist vieldeutiger. Was der Besucher hört, hängt von seinen sonstigen musika-

lischen Vorlieben ab, seiner Fantasie und manchmal auch davon, ob er vor dem Konzert über den Weihnachtsmarkt schlenderte. Wer sich also schon in veritabler Adventsstimmung befand und die Zügel seiner Fantasie locker ließ, dem wurde ein Weihnachtsmenü serviert.

Die „Suite Veneziana“ von Wolf Ferrari (1876-1948) bot in fünf Sätzen weihnachtliche Blechbläser, schaukelnde illuminierte Gondeln auf den Kanälen Venedigs, gefolgt von einer geheimnisvollen Nacht. Die Spannung in der Musik konnte als weihnachtliche Vorfreude durchgehen. Dann endlich der helle Morgen des Weihnachtsfestes. Weil das alles nach Filmmusik klang, entstanden im Kopf Bilder wie auf Pie-

ter Brueghels Wintergemälden: tanzende Schneeflocken, Pirouetten drehende Schlittschuhläufer auf vereisten Kanälen, geschäftiges Treiben.

Nach der Pause erwartete die Besucher ein intimes Weihnachts-Wagner-Stück: Das „Siegfried-Idyll“. In der Urfassung „Tribschener Idyll mit Fidi-Vogelgesang und Orange-Sonnenaufgang, als Symphonischer Geburtstagsgruss“. Denn Wagners Frau, Cosima, begeht am 24.12.1870 ihren 33. Geburtstag. Nun stelle man sich einen solchen Weihnachtsmorgen vor: Man wird von Musik geweckt, tritt aus dem Schlafzimmer. Das Treppenhaus der von König Ludwig II. für die Familie Wagner angemieteten Villa am Vier-

„Weihnachten ist keine Jahreszeit. Es ist ein Gefühl.“

Edna Ferber, Schriftstellerin

Fl FG

17. 12. 24

waldstätter See ist erfüllt von feierlichen Klängen und extra aus Zürich angereisten Musikern des Tonhalle-Orchesters. Die freudig erregte Liebeserklärung Wagners an seine Frau würdigt auch die Geburt des ersten Sohns Siegfried mit Hornrufen und Vogelstimmen und eingewobenem Wiegenlied.

Bis hierhin dirigierte Marco Zambelli alles sehr weich, gebunden und feierlich. Das änderte sich mit den „Dances Concertantes“ von Igor Strawinsky (1882-1971). Sie sind weniger Konzertstück als Ballettmusik und erinnern sowohl an Bach als auch an Tschaikowski.

In der Abfolge Marsch - Aktions-tanz - Themenvariation - Zweiertanz - Marsch führte Strawinsky durch ein weihnachtliches Tollhaus (zumindest diejenigen, die vor dem Konzert einen Weihnachtspunsch getrunken hatten und ihre Holzschauelpferde durchgehen ließen). Die Puppen unter dem Weihnachtsbaum erwachten zum Leben, das Holzspielzeug wirbelte in der festlichen Stube durch die Luft, Räucher-männer und Nussknacker übten sich in Walzer und Trippelschritten, zelebrierten Tempowechsel und turnten in clowneskem Überschwang um den Baum herum. Die Barbie im Tütü und der Grummelbär versuchten sich im Spitzentanz, die neue Weihnachtstrommel gab ihren Senf dazu und ab und zu tröte die Holzeisenbahn durch die Szene. Nicht nur das Publikum, auch das Orchester hatte Spaß. Marco Zambelli, bekennender Strawinsky-Fan, dirigierte schwungvoll-zackig und fügte ab und zu einen Ballettschritt ein. Nach soviel Enthusiasmus musste natürlich noch eine Zugabe her. Zambelli hatte einen Instrumental-Choral von Vaughan Williams im Gepäck. Sehr feierlich, weihnachtlicher Balsam für Herz und Ohren. (huse)